



**Zeitung  
in Zeiten  
von Corona**

**Für'n Arsch!**  
Auswirkungen  
der Ausgangs-  
beschränkungen  
auf Familien  
und Suchtkranke

**Zum Hamstern**  
Düsseldorf,  
die TERZ,  
das Netz,  
ein Virus  
und die Zukunft (?)

Der menschliche Leib ist von Natur sterblich. Krankheiten können daher nicht ausbleiben. Warum wird der Mensch erst dem Arzte unterworfen, wenn er erkrankt, und nicht, wenn er gesund ist? Weil nicht nur die Krankheit, weil schon der Arzt ein Übel ist. Durch eine ärztliche Kuratel wäre das Leben als ein Übel und der menschliche Leib als Objekt der Behandlung für Medizinalkollegien anerkannt. Ist der Tod nicht wünschenswerter als ein Leben, das bloße Präventivmaßregel gegen den Tod? Gehört freie Bewegung nicht auch zum Leben? Was ist

jede Krankheit als in seiner Freiheit gehemmt  
Leben? Ein perpetuierlicher Arzt wäre eine  
Krankheit, an der man nicht einmal die Aussicht  
hätte, zu sterben, sondern zu leben. Mag das Leben  
sterben: der Tod darf nicht leben.



MEW Bd. 1, S. 59

ANZEIGE

**SÄGEWERK ★ TRANSPORTE**

**Nah-  
&  
Fern-  
Umzüge**

Pinienstr. 23a  
40233 Düsseldorf 02 11/2 39 55 13

**SÄGEWERK ★ TRANSPORTE**

Hier findet Ihr uns – einige ausgewählte Auslagestellen der

**TERZ IN TOWN:**

- |                           |                             |
|---------------------------|-----------------------------|
| HSD-AStA                  | Münsterstraße 156           |
| White Rabbit              | Birkenstraße 126            |
| Regenbogenbuchladen       | Lindenstraße 175            |
| Beethoven                 | Beethovenstraße 38          |
| Café Luso                 | An der Icklack 2            |
| Kulturbureau K4           | Kiefernstraße 4             |
| Zakk                      | Fichtenstraße 40            |
| Kassette                  | Flügelstraße 58             |
| Pitcher                   | Oberbilker Allee 29         |
| LiZe Hinterhof            | Corneliusstraße 108         |
| SHD                       | Kopernikusstraße 53         |
| BiBaBuZe                  | Aachener Straße 1           |
| Tigges                    | Brunnenstraße 1             |
| Metropol                  | Brunnenstraße 20            |
| Café Grenzenlos           | Kronprinzenstraße 113       |
| Café Modigliani           | Wissmannstraße 6            |
| Frida                     | Bilker Allee 4              |
| Blende                    | Friedrichstraße 122         |
| Frauenberatungsstelle     | Talstraße 22-24             |
| Pauls                     | Düsseldorfer Straße 82      |
| Souterrain Kino im Muggel | Dominikanerstraße 4         |
| Destille                  | Bilker Straße 46            |
| Zum Goldenen Einhorn      | Ratinger Straße 18          |
| Cinema                    | Schneider-Wibbel-Gasse 5-7  |
| Hitsville Records         | Wallstraße 21               |
| FFT Kammerspiele / Juta   | Jahnstr. 3 / Kasernenstr. 6 |
| Waschsalon Rapido         | Charlottenstr. 87           |
| WP8                       | Worringer Platz 8           |
| Stadtbücherei             | Bertha-von-Suttner-Platz    |

# idiotoreal

Ehrlich gesagt mussten wir diesmal erst einmal überlegen, ob wir überhaupt eine Ausgabe machen, einfach weil unsere Vertriebsmöglichkeiten bis auf Weiteres ziemlich eingeschränkt sind. Dann gingen wir die bisher avisierten Themen-Vorschläge durch und waren gezwungen, gleich vieles abzuschreiben, denn Picasso-Ausstellung und noch so einiges anderes ist zurzeit halt nicht. Andere fest eingeplante Texte schienen

auf einmal aus der Zeit gefallen zu sein. Aber jetzt *den* Corona-Artikel verfassen, da traute sich dann auch wieder niemand so recht ran. Mit der Zeit trudelte jedoch so manches dazu ein, sodass jetzt vielleicht doch ein kleines Bild entsteht. Grundsätzlichere Überlegungen zur Lage könnt ihr auf den Seiten vier und fünf lesen. Und an dieser Stelle schon einmal ein kleiner Ausblick auf die Zukunft. Dazu haben wir zum Buch der Stunde gegriffen – „Die Pest“ von Albert Camus – und natürlich eher das Ende, und was ihm vo-

rausgeht, gelesen. „Was heißt Rückkehr zum normalen Leben“, fragt an einer Stelle Cottard, eine der Hauptfiguren. „Neue Filme im Kino“, antwortete Tarrou lächelnd. Aber Cottard lächelte nicht. Er wollte wissen, ob man annehmen müsse, die Pest habe in der Stadt nichts geändert und alles fange wieder an wie früher, das heißt, als sei nichts geschehen. Torrou fand, die Pest habe die Stadt verändert und nicht verändert.“ Und ein paar Zeilen später heißt es dann: „[E]s werden alle neu anfangen müssen.“

## impresum Inhalt

Herausgeber: FGK e.V.  
Himmelgeister Str. 107a  
40225 Düsseldorf

V.i.S.d.P.: A. Hoffstadt  
Cover: UliXXX

Druck: Neuer Weg, Essen  
Erscheinungsweise: monatlich  
Ausgabe: Nummer 304  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7; 1/07

Anzeigenschluss: 15. des Vormonats  
Red.-Schluss: 12. des Vormonats

Telefon: 0211 / 9347787  
(Do.-Abend, sonst AB)  
E-Mail: [terz@free.de](mailto:terz@free.de)  
Internet: <http://www.terz.org>

Bankverbindung:  
Bank: GLS Gemeinschaftsbank eG  
Kto.-Inh.: FgK e.V.  
IBAN: DE12 4306 0967 4101 9787 00

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der Verfasser\*innen und geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber\*innen oder gar des/der V.i.S.d.P. wieder.

Nachdrucke sind mit Quellenangabe und gegen Belegexemplare an die Redaktion erwünscht. Zwei Belegexemplare des Druckwerkes an:

TERZ / FGK e.V.  
Himmelgeister Str. 107a  
40225 Düsseldorf

Jedes Knastfreiexemplar bleibt Eigentum der Herausgeber\*innen, bis es den Gefangenen ausgehändigt ist. Zurhabenahme ist keine Aus-händigung.

Leser\*innenbriefe können aus Platzgründen gekürzt werden.

TERZ ist ein Zeitungskollektiv, das offen ist für jede Form von Mitarbeit und Unterstützung. Wir wollen politische und kulturelle Initiativen in dieser Stadt aufgreifen, Missstände thematisieren und die Begrenztheit der Kommunikation sozialer Bewegungen durchbrechen. Deshalb brauchen wir Eure Unterstützung in Form von Infos, Artikeln, Meinungen und Terminen. (Redaktionsschluss ist der 12. des Vormonats).

Nutzt TERZ als Forum für Diskussion und Streitkultur!

### LAUSIGE ZEITEN 4-5

*nichtganzsokurzmeldungen, diesmal nur mit vergleichender irrelevanz und untergerresheim*

### SOLIDARITÄT 6-8

*andere perspektiven aus der krise: über suchthilfe und (un)sicheres zuhause*

### KAPITAL AKTUELL 9

*krankenhaus-kahlschlag: trotz corona kein umdenken in der gesundheitspolitik*

### JUBILIRIUM 10-11

*diy und spaß dabei: zehn jahre lama-musik e.v.*

### RECHT AUF STADT 12

*hafenalarm: die entwicklung rund um den reisholzer hafen bleibt spannend*

### HSD-SEITE 13

*der asta der hochschule düsseldorf kann diesmal keine termine mitteilen*

### NOISE OF ART 14

*ein garantiert virenfreier cocktail aus gedankensplittern zu kultur & medien*

### BOOKS 15

*vermessene zeit von ingrid strobl: ein Lesetipp für die zeit der widersprüche*

### MULTIGE ZEITEN 16

*aktuell keine veranstaltungen aus politik & kultur – informiert euch multimedial, wer wo wann wofür wogegen*

Wenn nicht jetzt, dann erst recht!

# Lesen in Zeiten der Cholera – die TERZ „in eigener Sache“

**Für die Redaktion der TERZ, frei nach Umberto Eco: unserer Lieblings-Fachzeitung für „vergleichende Irrelevanz“ in und um Politik und Kultur in Düsseldorf, liegen zwischen der Veröffentlichung der Print-Ausgaben, wie gewöhnlich im Monatsrhythmus ihres Erscheinens, ganze vier Wochen. Aktuell sind es aber: Welten.**

Mitte März, knapp zwei Wochen vor Redaktionsschluss, haben wir uns das erste Mal mit dem Gedanken beschäftigt, dass es wohl eine besondere Herausforderung sein dürfte, in Zeiten einer Virusinfektion pandemischen Ausmaßes eine TERZ zu machen. Ob die Druckmaschinen überhaupt laufen können, wenn die Aufträge für Druckereien ausbleiben oder Kurzarbeit droht? Ist es darum vielleicht sinnvoll, eine Online-Ausgabe zu planen, für den Fall, dass es keine ‚echte‘ Zeitung geben wird? Mögt und könnt Ihr die TERZ überhaupt digital lesen – so ungewohnt körperlos, dass Ihr uns kaum finden werdet im weltweiten Netz der Informationsfluten? Vor allem aber: Wie bringen wir die Printausgabe der Zeitung unter die Leute, jetzt, da alle Orte, an denen Ihr für gewöhnlich die TERZ einsammelt, geschlossen sind?

Kinos, Buchläden, große und kleine Orte alternativer Kultur, Kneipen und Cafés – Treffpunkte für Kopf und Herz sind verwaist.

Das berühmte Rollgitter ist an all diesen Orten dermaßen unten, dass wir uns für alle, an die wir hier denken, die Frage stellen müssen: Wird es „danach“ überhaupt möglich sein, wieder aufzumachen? Gibt es dann noch das nötige „Kleingeld“, das wir bei allem Herzblut brauchen, um ‚unsere‘ Orte sozialen Austausches, der Kultur und des Leibeswohls überhaupt weiter am Leben halten zu können?

Viele der „TERZ in Town“-Orte, an denen Ihr bisher die frischgedruckten Ausgaben der Zeitung habt bekommen können, haben auf „Notbetrieb“ umgestellt. Die Buchhandlung BiBaBuZe verschickt Bestellungen und fährt Bücher und Vino zu Euch nach Hause. Im ZAKK könnt Ihr „auf die Zukunft wetten“ für kommende Veranstaltungen. Filmkunstkinos freuen sich über den Kartenkauf „für später“ und senden Kinoklassiker „on demand“ bis zu Eurem Sofa daheim. Die Pizza dazu bekommt Ihr bei Abholung in Eurem Lieblingsladen.

Klar, das sind alles Dinge, die wir uns leisten können müssen: Ein Buch kaufen, Filme für zuhause ‚mieten‘, Pizza statt Knäckebrot. Vielleicht ist solcherlei Findigkeit, mit der Einschränkung unseres Alltags umzugehen, nicht nur Luxus, sondern auch Eskapismus. Halten wir doch den Anschein des „Geht doch!“ aufrecht und freuen uns über unsere kreativen Problemlösungsseiten im Kleinen.

## Lange Linien, neu eskaliert

In welchem Verhältnis aber stehen diese Strategien des „Jetzt erst recht!“ zu den brennenden Fragen, die mit Ausbruch der „Krise“, hervorgeplatzt sind, als wären sie vor der einschneidenden Covid-19-Entwicklung nicht schon längst da gewesen: Wie etwa gehen wir jetzt und in Zukunft um mit Strukturen der Ausbeutung von Arbeitskraft und Lebenszeit in der Care-Arbeit und an prekarierten Arbeitsplätzen, an denen Menschen für weniger als einen „Appel und ein Ei“ existentielle Versorgungsaufgaben übernehmen? Können wir *mehr* tun, als der autoritären Zurichtung von Gesellschaft tatenlos zuzusehen? Wie stehen wir zu Hauruck-Gesetzen knallhart dran am „Alles geht“ der Notstandsargumente von Orbán & Co., inklusive Einsatz von Streitkräften für polizeiliche Aufgaben im Inneren? Was sind ‚unsere‘ Antworten auf die jetzt rasende Entwicklung von Deliberalisierungsprozessen und auf die großen Schritte der Missachtung von Grund- und Freiheitsrechten? Jetzt, da alle Formen des Protestes nicht mehr stattfinden können dürfen, wenn daran mehr als zwei Menschen nah beieinander teilnehmen? Wie reagieren wir, wenn wir uns in Suchbewegungen und Aushandlungsprozessen linker Möglichkeiten und Antworten damit konfrontiert sehen, dass ein Aufbegeh-

ren als unsoziale Selbstsucht bezeichnet wird, selbst unter linken Denker\*innen und Aktivist\*innen? Was tun wir, um zu verhindern, dass Denunziation und „Ich bin mir selbst die Nächste“ zum Normalzustand werden, mehr noch, als dass sie es ohnehin schon waren? Nicht zuletzt, jenseits drängender identitätspolitischer Fragen: Wie können wir Druck aufbauen gegen Menschenrechtsverbrechen – dem Namen nach also gegen die andauernden Abschiebungen, gegen die Politik der Lager, in denen Zehntausende ohne Wasser und unter Rationierung von Lebensmitteln eingesperrt sind, weil die Festung Europa immer noch mehr Angst vor Menschen aus dem globalen Süden hat als davor, sich am Pandemie-Tod von Tausenden schuldig zu machen?

## Handlungsräume

Hier braucht es ganz sicher schlaue, kritische Analysen, kluge Gedanken, Beobachtungen und Debatten. Darum ist Journalismus, sind Schreiben und Lesen wichtig. Auch alternative oder linke Medien- und Veröffentlichungsformate haben sich auf den Weg gemacht. In den einschlägigen Zeitungen und Online-Plattformen finden sich seit Beginn der „Krise“ zahlreiche Beispiele für treffende und weiterführende Diskussionsbeiträge. „Die Welt nach Corona wird jetzt ausgehandelt“, schreiben etwa Mario Neumann und Maximilian Pichl (der Freitag, 20.3.2020). Sie verweisen in ihrem Text dabei auch auf die Kraft, die in der Analyse der Verschiebungen zum Nachteil von Freiheit, Grundrechten, der Solidarität und der Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit liegt: Jetzt sind die Zeitschneisen offen, in denen Staat und Autoritäten sich durchzusetzen versuchen, weil es Umbrüche und freie Aktionsräume gibt. Es ist höchste Zeit für Arbeitskämpfe, Grenzöffnungen, Schulterschlüsse. Entwicklungen und Kämpfe werden international sein, linksradikale Praxen und Analysen werden voneinander lernen können. Zugleich werden wir uns mit den Widersprüchen innerhalb unserer eigenen, linken Perspektiven auseinandersetzen haben, deren Mosaik durchaus in Gefahr stehen, sich zu entsolidarisieren. Der lesenswerte Text der Autor\*innen des „Laboratorio Occupato Morion“, einem Centro Sociale-Kollektiv aus Venedig, beschäftigt sich

### ANZEIGE

**Rheinblick**  
Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

**Ein Abo und immer gut informiert sein**

Abo bestellen unter: [info@linksfraktion-duesseldorf.de](mailto:info@linksfraktion-duesseldorf.de)  
[www.linksfraktion-duesseldorf.de](http://www.linksfraktion-duesseldorf.de)

**Rheinblick**  
Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

**Rheinblick**  
Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

**Rheinblick**  
Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

Wachst: Elbers eine lange Nase

Für eine andere Wohn...

Es reicht

No. 15  
kostenlos  
Nov/Dez 2013

Erklärung: Das...

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

I DON'T SMILE... WEIL UNSERE...

eingehend mit der Unbill eines solchen Auseinanderdriftens. Die TERZ nimmt sich im intellektuellen, kritischen, linken Blätterwald und im Reigen der Veröffentlichungen linksradikaler Gesellschaftsanalyse-Plattformen oder -Kampagnen nur einen kleinen Platz. Anstatt uns in Theoriebildung zu üben, haben wir uns immer am Konkreten orientiert, an dem, was vor unserer Nase passiert. Dabei ist die TERZ seit den Tagen, als sich das Redaktionskollektiv dazu entschieden hat, die Zeitung kostenlos unter die Leute zu bringen, ohne Unterbrechung erschienen. Es gab seitdem keinen Monatsanfang, an dem die Zeitung nicht zur Stelle war.

Natürlich haben wir uns nun aber die Frage gestellt, ob es ausgerechnet jetzt und inmitten all dieser Widersprüche die bedruckten Seiten einer Zeitung überhaupt braucht, die sich mit der Politik und Kultur in Düsseldorf aus der Perspektive eines linksradikalen Stadtzeitungskollektivs beschäftigt. Noch dazu, da unklar ist, ob die Print-Ausgabe je zu Euch, unseren Leser\*innen, findet.

Nach reiflicher Überlegung sind wir aber zu dem Schluss gekommen: Ja. Es braucht eine Notausgabe der TERZ. Denn all die Facetten, Abzweigungen, Fragen, Einwände, Einschränkungen, Ideen, Nachbarschaftshilfen, Kritiken, Proteste, Spannungen – sie stehen ohnehin nebeneinander. Auch in Düsseldorf. Ob sie jetzt Widersprüche im Großen, anstehende Lösungsstrategien gegen Vereinzelung im Kleinen oder Kämpfe für ein gutes Leben für alle betreffen. Ob sie die Arbeitskämpfe nebenan begleiten oder unsere Wut über Europas mörderisches Grenzregime zum Ausdruck bringen. Eine TERZ zu machen in Zeiten von „Corona“ ist also keine Realitätsverweigerung. Im Gegenteil.

### Immer voran, nie zurück

Das Ergebnis dieser Entscheidung haltet Ihr jetzt in den – realen oder virtuellen – Händen. In der aktuellen Ausgabe schreiben Menschen, deren politische Anliegen aktuell ausgebremst sind oder die mit ihrer Kreativität in Vernetzung und Kultur jetzt neue Wege finden müssen. Wir erfahren etwas über vergangene Widersprüche radikal linker Praxis – bis zum Knast. Die Besprechung zu Ingrid Stobls autobiographischem Text über die späten 1980er Jahre in po-

litischer Haft erzählt davon. Und nicht zuletzt sehen Rückblicke, wie etwa der vom Lama-Musik e.V., den es als „Verein für musikalische Vielfalt“ nun bereits schon zehn Jahre gibt, heute anders aus, als ursprünglich geplant. Trotzdem geht es weiter, anders, aber jetzt erst recht. Anders muss es werden auch für viele, deren Lebensrealitäten wegen der Pandemie noch einmal mehr eingeschränkt oder marginalisiert sind, als sie es ohnehin stets waren. Denn der Lebensmittelpunkt Straße ist auch in Düsseldorf immer schon ein raues Pflaster gewesen. Für wohnungslose, drogengebrauchende oder suchtkranke Menschen bringen die Infektionsprävention und die Dimensionen einer potentiell tödlich verlaufenden Ansteckung jetzt noch einmal neue Hindernisse mit sich. Und wo #Stayfuckinghome in einem sicheren Zuhause nicht möglich ist, weil es gerade das Zuhause ist, in dem Gewalt und Gefahr drohen für Körper und Seele, stehen von häuslicher Gewalt betroffene Personen, klein und groß, noch einmal vor ganz anderen Problemen. Am Ende findet Ihr auf schmalen 16 Seiten „NotTERZ“ also einen Hauch von Wohnhaftigkeit, mit dem Bewusstsein, dass alles anders werden könnte. Werden kann. Wie auch immer.

### Eure TERZ

### Links zu den Artikeln

„Dalli all'untore!“ - Packt den Giftsalber, von Laboratorio Occupato Morion (17.3.2020): <https://barrikade.info/article/3278>  
Mario Neumann und Maximilian Pichl: Die Welt nach Corona wird jetzt ausgehandelt. In: der Freitag (20.3.2020): <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/die-welt-nach-corona-wird-jetzt-ausgehandelt>

## down and out in untergerresheim

Es gibt in Gerresheim eine politisch-ideologische Auseinandersetzung um die Bezeichnung „Untergerrresheim“. Insbesondere in SPD-Kreisen und konservativen Zirkeln wird statt von Untergerrresheim lieber von „Gerresheim-Süd“ oder gar, wenn es um den Bereich zwischen Bahn und Stadtbezirksgrenze Richtung Vennhausen geht, von Gerresheim-Süd-Süd gesprochen. Der Grund: Der Terminus „Untergerrresheim“ lasse an „Unterschicht“ denken und sei für die Bewohner\*innen diskriminierend. Der soziale Spalt zwischen Ober- und Untergerrresheim dürfe durch eine solche Wortwahl nicht vertieft werden.

Diese Spaltung existiert aber gleich im fünffachen Sinne:

**Topografisch:** Das Gelände fällt von Norden nach Süden ab. Von Obergerresheim nach Untergerrresheim. Der tiefste Punkt ist das Ufer der Düssel. Und die fließt nun mal – wie das bei Wasser-Läufen so üblich ist – von oben nach unten durch Untergerrresheim. Selbst der Pillebach macht da keine Ausnahme.

**Sozial:** Im Norden das Bürgertum (Bourgeoisie in Obergerresheim), das sich um St. Margareta schart. Im Süden die Arbeiterklasse der Glashütte. Das Proletariat in den Werkswohnungen zwischen Alter Insel, Neustadt und Glasbläserstraße.

**Konfessionell:** Obergerresheim katholisch. Untergerrresheim protestantisch, atheistisch, italo-katholisch.

**Politisch** am Ende der Weimarer Republik: Obergerresheim: Zentrum, NSDAP. Untergerrresheim: KPD, SPD.

**Im Idiom:** Obergerresheim: Hochdeutsch, Düsseldorfer Platt. Untergerrresheim: Düsseldorf Platt, Hötter Platt.

Ist „Unter“ für Gerresheim ein Makel? Fallen die Grundstückspreise für „Unter“? Sind die beiden Gerresheimer Gymnasien, die beiden Krankenhäuser, die Stadtbezirksbücherei zufällig nicht in Untergerrresheim? Die „Freie Schule“ wurde in Untergerrresheim abgeschafft. Ebenso die „Volks-hochschule“ der Glashütte. Die Anerkennung von „Unter“, die Identifizierung mit seiner Geschichte schafft und verlangt Klassenbewusstsein. Das ist nicht überall erwünscht. Ein weiteres Untergerrresheim-Spezifikum gibt es mit dem „Neubau“, den Hüttenhäusern an Riga- und Baltenstraße. Die Straßennamen weisen auf die Herkunft vieler Glasbläser\*innen hin. Mit diesen Bewohner\*innen wollten die Bürger\*innen von Obergerresheim par-



Der hochpreisige Hochbunker als neues Tor zu Untergerrresheim. Foto: Bettina Ohnesorge

tout nichts zu tun haben. Das ging so weit, dass selbst Eheschließungen ganz und gar unangebracht waren.

Und am Rande von Untergerrresheim gibt es noch ein Viertel, dessen Nennung ebenfalls nicht mehr opportun erscheint: das „Jammertal“. Bis vor wenigen Jahren war damit die Bertastraße mit ihrem verzweigten Wege-Gewirr und ihren aufgehübschten Siedlungshäuschen gemeint. Inzwischen wurde das „Jammertal“ in Schweizer-Siedlung umbenannt. Diese Aufwertung verschlingt Sozialgeschichte. Standhafter sind dagegen zwei Orte im Oberharz. Sie heißen immer noch „Sorge“ und „Elend“.

Aber die neue Zeit bricht nach dem Ende der Glashütte auch in Untergerrresheim an. Die Häuser der Arbeitersiedlung Altstadt in der Loitz-, Hörstel- und Tongasse sowie Wittekindstraße wurden entmietet und abgerissen, womit die Bewohner\*innen, die Sprecherinnen und Sprecher von Hötter Platt, ebenfalls verschwanden. Und auf dem ehemaligen Firmen-Gelände haben die Investoren ganz große Pläne. Gemunkelt wird von einer Gesamtinvestitionssumme vom einer Milliarde Euro. Das muss sich amortisieren, was nur über adäquate Miethöhen und Verkaufserlöse – und eine entsprechende Kundschaft – funktionieren kann.

# ANDERE PERSPEKTIVEN AUS DER KRISE

**Innerhalb weniger Wochen hat sich das Leben von uns allen drastisch verändert. Die meisten Läden sind geschlossen, Kitas und Schulen zu, Kontaktsperre, kein Klopapier mehr und niemand weiß, wie es weitergeht. Das Corona-Virus betrifft uns alle – weltweit. Aber einige Menschen sind von den Maßnahmen in der Krise mehr betroffen als andere. Wir werfen in einer mehrteiligen Serie einen Blick auf Menschen, die schon vor Corona gesellschaftlich wenig sichtbar waren.**

Betrieb zusammengelegt – hier treffen sich zur Vergabezeit zwangsläufig hunderte Menschen.

Einige Hilfseinrichtungen sind Teil der sogenannten kritischen Infrastruktur, also jenem Teil etwa der Organisationen und Einrichtungen, die mit ihrer Arbeit sicherstellen, dass die Gesellschaft keinen Schaden nimmt. Für manche Anlaufpunkte für Drogengebrauchende ist dieser Status, weiter ‚geöffnet‘ sein zu dürfen, unklar oder noch zu beantragen. Sicher aber ist: Viele dieser Einrichtungen können nur noch eingeschränkt arbeiten. Wichtige Beratungsangebote fallen bereits weg und auch im Notbetrieb lässt sich Kontakt – anders als in anderen Bereichen – nicht vermeiden. Alex erzählt: „Klar kann ich noch draußen auf der Straße unterwegs sein. Suchthilfe ist eben Kontaktarbeit. Viele unserer Betreuten sind nicht anders zu erreichen, ich kann keine Beratungs-Videokonferenz mit wohnungslosen Suchtkranken via Skype machen.“ Dazu kommt, dass sich weiterführende Hilfen, wie Entgiftungs- und Entzugsmöglichkeiten ebenfalls reduzieren und Aufnahmen in Rehabilitationskliniken kaum noch möglich sind.

Allen Einrichtungen fehlt es an Schutzausrüstung für die Mitarbeiter\*innen, Filtermasken oder Schutzbrillen sind auch hier Fehlanzeige, überall wird nach kreativen Lösungen gesucht. Bestände von Desinfektionsmitteln sind mittlerweile aufgebraucht und können kaum aufgestockt werden. Die entsprechende Schutzausrüstung ist dringend notwendig, denn Kontakte zu vermeiden ist aus den beschriebenen Gründen schwierig.

Alle Ämter und Einrichtungen arbeiten unter Hochdruck an Ideen zur Lösung der täglichen Probleme – trotzdem dauert manches für die Kolleg\*innen in der täglichen Arbeit natürlich zu lang, da sie jeden Tag aufs Neue mit diesen Problemen konfrontiert sind und auf Abhilfe warten. Dies führt zu Überforderungen und Unsicherheiten. „Man sieht, dass jetzt schon viel geleistet wird, um unsere Arbeit zu ermöglichen! Schutzausrüstung, die nicht da ist, kann auch nicht verteilt werden, das verstehen wir – nur brauchen wir sie!“ räumt Alex ein.

Drogengebrauchende und suchtkranke Menschen gehören oftmals aufgrund unzähliger Vorerkrankungen und des allgemein schlechten

## ANDERE PERSPEKTIVEN AUS DER KRISE SUCHTHILFE IM KRISENMODUS

**In Düsseldorf leben etwa 3.000 Menschen, die Kokain, Heroin oder anderen Opiate nutzen und von verschiedenen Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe Unterstützung erfahren. Was bedeutet es jetzt – zu einer Zeit von Kontaktverboten und zahlreichen anderen Einschränkungen – abhängig von Drogen und auf bestimmte Hilfe angewiesen zu sein? Und wie geht es den Mitarbeiter\*innen in den Einrichtungen?**

### **Kontakt-Alltag**

Alex arbeitet als Streetworker für einen Düsseldorfer Hilfsdienst und bekommt im Alltag mit, was das Kontaktverbot für die Szene bedeutet: „Unser Klientel hat ja seinen Lebensmittelpunkt großteils auf der Straße und macht ‚Platte‘, das heißt sie treffen sich an öffentlichen Orten wie dem Worringer Platz oder dem Oberbilker Markt. Dort zusammen zu sein ist ihr Alltag. Ihre Alternative ist es, den ganzen Tag allein irgendwo draußen zu sitzen oder herum zu laufen.“ Seit Inkrafttreten des Bußgeld-Kataloges des Landes NRW werden diese Szenetreffpunkte mehrmals am Tag von Polizei und Ordnungsamt kontrolliert, Gruppen werden aufgelöst, der Abstand von zwei Metern

eingefordert. Die Polizei tritt dabei besonders rigoros auf und hat bisher nach ignorierten Platzverweisen sogar schon Strafverfahren eingeleitet. Der Sozialpädagoge kann diese Maßnahmen nicht nachvollziehen: „Natürlich schützt das Kontaktverbot vor einer Ausbreitung der Pandemie und ist vollkommen sinnvoll. Allerdings scheint es so manchem Polizeibeamten an Verständnis für eine Suchtkrankheit komplett zu fehlen. Unsere Klientel steht nun mal den Großteil des Tages unter dem Einfluss von Drogen und kann oft einfach nicht richtig erfassen, worum es geht oder ist nicht in der Lage eine Alternative umzusetzen. Was es bringt, den Justizapparat mit so einem Verfahren zu belasten, weiß ich nicht.“

### **Vervielfältige Schwierigkeiten**

Dazu kommt, dass enge Kontakte oft nicht zu vermeiden sind. Etwa 1.600 Suchtkranke in Düsseldorf nehmen an einem sogenannten Substitutionsprogramm teil, das bedeutet, sie bekommen jeden Morgen von spezialisierten Ärzt\*innen eine Ersatzdroge wie Polamidon. Vor den wenigen Praxen, die diese Leistung anbieten, ballen sich morgendlich unzählige Betroffene, die sich kaum aus dem Weg gehen können. Manche Ärzt\*innen betreiben mehrere Praxen und haben nun den

Gesundheitszustandes zur Risikogruppe. Da viele suchtkranke Menschen auch wohnungslos sind, vervielfachen sich Schwierigkeiten und Risiken. Schon Mitte März wies fiftyfifty darauf hin, dass wohnungslose Menschen noch mehr als vor der Corona-Pandemie von Vorbeigehenden gemieden werden. Es fallen also auch die kleinen, aber enorm wichtigen Einkünfte durch den Verkauf eines Straßenmagazins oder durch Spenden weg. Und nicht nur die Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe können nur noch eingeschränkt arbeiten, auch Anlaufstellen für wohnungslose Menschen sind geschlossen oder arbeiten eingeschränkt. Den allgemeinen Ratschlag, sich regelmäßig zur Vorbeugung einer Ansteckung die Hände zu waschen, ist für Menschen auf der Straße kaum umzusetzen und auch die Versorgung mit Lebensmitteln ist knapp.

### Konkret dringend

Schwer absehbar ist die Entwicklung in den kommenden Wochen: In welchem Umfang wird der Import von Drogen von der Pandemie durch Grenzschließungen etc. betroffen sein? Wird es hier zu einer Verknappung und Verteuerung kommen? Alex weiß: „Aus anderen Städten hören wir schon, dass die Versorgung mit Drogen knapp wird. Entsprechend steigt die Nachfrage nach Substitutionsplätzen. Es wäre hilfreich, wenn großzügig Take Home\* ermöglicht würde, dann müssen die Betroffenen nicht täglich zur Praxis. Und für die Kokainisten wurde vorgeschlagen, über die Verschreibung von zumindest ähnlich wirkenden Medikamenten wie z.B. Ritalin nachzudenken. Ich fände das gut – alles was hilft ist derzeit willkommen.“

Es wird also deutlich: Wer suchtkrank ist und seinen\*ihren Lebensmittelpunkt vielleicht auch auf der Straße hat, ist durch die Einschränkungen und Veränderungen, die sich durch die Corona-Pandemie ergeben haben, besonders stark betroffen: Das Infektionsrisiko ist groß, rechtliche Konsequenzen durch das verständnislose Agieren der Ordnungsbehörden sind unausweichlich, Unterstützungsangebote fallen weg oder sind eingeschränkt und auch die Versorgung mit Stoff könnte in Zukunft enger werden. Solidarität und Wertschätzung ist auch hier, sowohl für die suchtkranken Menschen also auch für die Personen, die wie Alex in diesem Bereich arbeiten, weiterhin mehr als angebracht. Doch reicht das nicht aus. Konkrete Maßnahmen müssen geplant und umgesetzt werden. Dabei scheint die Bereitstellung von ausreichend Schutz- und Hygieneartikeln für Suchtkranke und Mitarbeiter\*innen in den Einrichtungen, die Anpassung der Substitutionsprogramme und das Schaffen alternativer Unterkünfte unverzichtbar.

\* Take-Home bedeutet, dass die Substituierten ein Rezept für eine Wochendosis bekommen und das Medikament mit nach Hause nehmen können. Dies ist „stabilen“ Patient\*innen vorbehalten, es wird aber angeregt, diese Regelung zur Reduzierung der Ansteckungsgefahr großzügiger auszuliegen.



**Social Distancing ist das Zauberwort. Möglichst zu Hause bleiben, wo es sicher ist, sicher vor Ansteckung. Möglichst wenige Kontakte nach außen, um das Virus nicht weiter zu verbreiten und sich selber und seine Liebsten nicht zu gefährden. Alle sprechen von Solidarität untereinander, um sich und andere zu schützen.**

Was aber ist mit den Menschen, für die das zuhause oder die Familie nicht der sichere Ort ist, sondern der, von dem die Gefährdung ausgeht? Was ist mit all jenen, die häuslicher Gewalt ausgesetzt sind und ihr immer weniger entfliehen können, da das öffentliche Leben immer mehr lahmgelegt wird? Was ist mit den Kindern, die nicht mehr wie in ihrer Zeit in Schule, Kindergarten oder Jugendzentrum Ansprechpersonen haben, denen sie von der Situation zuhause erzählen können? Personen, die sich kümmern und einschreiten können, wenn Kinder physischer oder psychischer Gewalt ausgesetzt sind? Was ist, wenn die Enge zusammen unerträglich wird und eine Spirale der Gewalt beginnt, sei sie psychisch, emotional oder körperlich.

Viele von uns arbeiten im sozialen Bereich, in Beratungsstellen oder an anderen Orten. Deshalb wissen wir, dass oft schon nach wenigen Tagen Eingeschlossen-Sein der Ausnahmezustand zur Gefahr wird.

Für alle von Gewalt Betroffenen ist die derzeitige Situation eine Katastrophe – nicht nur ist es

schwieriger, nun Hilfe von außen zu bekommen, sondern es ist zusätzlich auch so, dass sich Konflikte in permanenter Enge, wenn man sich immer sieht, zuspitzen. Schon jetzt gibt es Studien aus China, nach denen die häusliche Gewalt in Corona-Zeiten massiv zugenommen hat.

Auch in Deutschland warnen Frauenhäuser, Erziehungsberatungsstellen, aber auch Polizei und andere vor einem starken Anstieg häuslicher Gewalt. Selbst ohne Ausnahmezustand sind die Zahlen erschreckend. Jede dritte Frau hat in ihrem Leben bereits die Erfahrung von häuslicher Gewalt machen müssen. Zuerst geht die Gewalt von Partner\*in oder Expartner\*in aus. Der gefährlichste Ort für Frauen und Kinder war schon vor Corona oft das eigene Zuhause. Jetzt herrscht der Ausnahmezustand. Es herrscht Unsicherheit und Beunruhigung. Darüber, was in den nächsten Wochen und Monaten passiert. Wie es weitergeht. Mit der eigenen Gesundheit und der der Liebsten, mit der Schule und mit dem Job.

Alle Aktivitäten verdichten sich zuhause. Arbeit, Kindererziehung und die Familie. Da sind Konflikte und Überforderung vorprogrammiert. Und in vielen Familien sind Konflikte mit Gewalt verbunden.

Der Blick auf die Entwicklung in China zeigt, dass in diesen Zeiten die Polizeieinsätze wegen Gewalt in Beziehungen um 30 Prozent gestiegen sind. Auch in Österreich wird bereits nach Lösungen gesucht, um Frauen aktuell weiterhin bestmöglich

SOLIANZEIGE



unterstützen zu können. So werden beispielsweise jetzt leerstehende Hotels in die Hilfeplanung miteinbezogen.

Schon im Normalzustand ist die Situation oft dramatisch. Es gibt nicht ausreichende Plätze in Frauenhäusern. Im Gegenteil, viele Frauen mussten im vergangenen Jahr abgewiesen werden, da in den Düsseldorfer Frauenhäusern, aber auch in der näheren Umgebung und oft in ganz NRW einfach kein freier Platz zu finden war. 100 Frauen und ihre Kinder musste allein ein einzelnes Frauenhaus in Düsseldorf 2018 ablehnen, weil es permanent ausgelastet war.

Die finanzielle Situation von Frauenhäusern und Beratungsstellen ist seit Jahren schlecht. Es wird nur von Jahr zu Jahr Geld bewilligt. Viele Frauen, die dort Sicherheit suchen, können ihren Aufenthalt dort nicht selbst bezahlen, was sie aber eigentlich müssten. Schon allein das ist eine Unverschämtheit. Denn Frauen und Kinder, die im Frauenhaus Schutz suchen, sind oft die mit wenig eigenem Einkommen und sozialen Ressourcen.

### Auf mehr Gewaltvorfälle nicht vorbereitet

Nicht auszudenken, was passiert, wenn in den nächsten Wochen die Zahlen der Gewaltvorfälle sprunghaft ansteigen. Auch in Deutschland arbeiten die Unterstützungseinrichtungen fieberhaft


an Lösungen für betroffene Frauen. Der Bundesverband Frauenhäuser und Frauennotrufe warnt davor, dass es in Zeiten

der Kontaktverbote und des Social Distancing sowohl für Betroffene schwieriger werden wird, Hilfe zu suchen, als auch für helfende Menschen problematisch, Gewalt überhaupt zu erkennen. Auch für Kinder, die von Gewalt betroffen sind, wird es schwieriger und fast unmöglich, sich Hilfe zu holen. An wen sollen sie sich wenden? Lehrer\*innen, Freund\*innen, Erzieher\*innen in der Kita oder die Sozialpädagog\*innen in Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen fallen weg. Oft sind es aber genau diese, die zuerst merken, dass ein Kind misshandelt wird, psychisch oder physisch. Sie sind Kontakt- und Ansprechpersonen, die versuchen, genauer hinzuschauen. Sie sind die, denen als Erstes der blaue Fleck oder die Verhaltensveränderung auffällt. Sie sind häufig eine Anlaufstelle, bei der Kinder sich offenbaren und Hilfe suchen – oder auch nur die Möglichkeit nutzen, einen Teil des Tages außerhalb des häuslichen Umfeldes zu verbringen, das kein Schutz sondern eine Gefahr darstellt. Je jünger Kinder sie sind, desto gravierender wird die Schutzlosigkeit, sie können oft nicht einfach irgendwo anrufen, wenn sie in Gefahr sind. Kinder sind darauf angewiesen, dass jemand nachfragt, wenn sie noch nicht sprechen können. Dass jemand nachsieht, dass das Umfeld aufmerksam ist.

### Was tun?

Deshalb ist es immer und besonders gerade jetzt wichtig, ein offenes Ohr zu haben. Solidarität

endet nicht bei Einkäufen für die Nachbarschaft und Applaus für Care-Arbeiter\*innen am Abend. Schaut hin, hört hin und spricht miteinander, wenn ihr euch Sorgen macht. Fragt nach, wenn ihr merkt: In eurer Nachbarwohnung stimmt etwas nicht. Unterstützt diejenigen in eurem Umfeld, die eventuell gerade nicht in der Lage sind, selbst zum Telefon zu greifen.

Die angegebenen Telefonnummern sind auch jederzeit für Unterstützer\*innen zu sprechen und beraten Euch, wie ihr helfen könnt. 

## Was ihr darüber hinaus tun könnt, ohne euch zu gefährden:

- Hängt direkt neben die Nachbarschaftshilfezettel im Treppenhaus die Nummern von Notrufnummern auf. Ihr könnt sie direkt aus der TERZ ausschneiden ;)
- Ihr könnt die (vermeintliche) Gewaltsituation unterbrechen, indem ihr mit einem Vorwand klingelt oder Hilfe ruft
- Ihr könnt die Betroffene(n) alleine ansprechen und das Gespräch suchen. Sagen, dass ihr gemerkt habt, dass etwas nicht stimmt und Hilfe signalisieren
- Mit Anderen z. B. in der Nachbarschaft sprechen, wenn ihr unsicher seid, was nebenan passiert, und euch gemeinsam eine Lösung überlegen

I FURIOSI

## Notfall-Telefonnummern

### Flingern Mobil

#### Kontaktcafé Mobilé

Angebot für drogengebrauchende Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße (mit offener Sprechstunde)  
Charlottenstraße 31  
0211/1306898

### Düsseldorfer Drogenhilfe

Erkrather Straße 18  
Telefonsprechstunden  
Mo-Do 14-17 Uhr &  
Freitag 10-14 Uhr  
Telefonkontakt außerdem  
Mo-Fr 9-14 Uhr  
0211/301446-0

### komm-pass

#### Drogenberatungsstelle der caritas

0211/17520880  
Charlottenstraße 30 – vorbeigehen und nach den aktuellen Sprechstunden schauen, normalerweise:  
Mo-Mi 9-13 Uhr  
Mo-Do 14-17 Uhr

### frauenberatungsstelle düsseldorf e.V

0211/686854  
Mo-So von 10-22 Uhr  
Im Akut-Fall kann eine Unterbringung der betroffenen Frauen und ihrer Kinder ermöglicht werden.

### ProMädchen

0211/487675  
Mo & Do 8-13 Uhr  
Di & Mi 14-17 Uhr

### Hilfetelefon

#### Gewalt gegen Frauen

08000/116016  
24 Stunden erreichbar

### Zuflucht für Mädchen und junge Frauen zwischen 14 und 21 Jahren

0211/31192960  
zuflucht@promaedchen.de

### Bezirkssozialdienst

Der Bezirkssozialdienst ist eine erste Anlaufstelle für Beratungen und kann weitere Hilfen vermitteln.  
<https://www.duesseldorf.de/jugendamt/fuer-familien-da-sein/bsd/schutz-auftrag.html>

### Städtisches Kinderhilfezentrum

Notaufnahme für Mädchen und Jungen in Düsseldorf, die sich in akuten Krisen oder Konfliktsituationen befinden und um Inobhutnahme bitten (Aufnahme jederzeit)

- von 0 bis 13 Jahren  
Telefon: 0211/8998177  
Städtisches Kinderhilfezentrum  
Eulerstraße 46, 40477 Düsseldorf
- Mädchen von 14 bis 17 Jahren  
Telefon: 0211/8998637  
Mädchenschutzgruppe im städtischen Kinderhilfezentrum  
Kuthsweg 43, 40231 Düsseldorf
- Jungen von 14 bis 17 Jahren  
Telefon: 0211/8928951  
Jungenschutzgruppe im städtischen Kinderhilfezentrum  
Aschaffener Straße 8,  
40599 Düsseldorf



# Der Krankenhaus-Kahlschlag

**Die Corona-Krise trifft auf ein Krankenhaus-System, das dafür kaum gerüstet ist. Dabei hätte alles noch schlimmer kommen können. Aber der nordrhein-westfälische Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann bastelt noch an seinen Einspar-Plänen, mit denen er „Geschichte schreiben“ will.**

Alle Corona-Maßnahmen der Politik orientieren sich an einer Richtgröße: den Behandlungskapazitäten der Krankenhäuser. In Nordrhein-Westfalen gibt es rund 350 Kliniken mit 6.148 Intensiv-Betten und 4.223 Beatmungsgeräten. Noch können die Spitäler alles bewältigen, obwohl die Politik ihnen gnadenlose Effizienz-Programme auferlegt und viele in die Privatisierung getrieben hat. Aber Lothar Wieler vom Robert-Koch-Institut warnt schon: „Wir können nicht ausschließen, dass wir hierzulande ebenfalls mehr Patienten als Beatmungsgeräte haben.“

Im Moment klagen die Häuser über große finanzielle Verluste, weil die Pandemie sie zwingt, viele nicht unbedingt nötige Operationen zu verschieben, die ihnen – nach dem Fallpauschalen-System abgerechnet – hohe Einnahmen gebracht hätten. Der Bund hat zwar Unterstützung angekündigt, diese Mittel können jedoch die Lücken nicht schließen. „Das Hilfspaket für die Kliniken, das Minister Spahn geschnürt hat, reicht nicht“, sagt etwa Sebastian Baum vom Krankenhaus Neuwerk in Mönchengladbach laut Rheinischer Post.

Dabei können wir noch von Glück reden. Wäre die NRW-Landesregierung mit ihrem neuen Krankenhaus-Plan schon weiter, drohte noch mehr Ungemach. Aber mit der Umsetzung will Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU) erst im nächsten Jahr beginnen. Dann steht die große Flurbereinigung an. Als Grund nennt der Politiker die Defizite vieler Kliniken: „Deshalb müssen wir an diese Struktur-Reform einfach ran.“ Welche Richtung das Ganze nehmen wird, geht aus dem Gutachten „Krankenhaus-Landschaft Nordrhein-Westfalen“ hervor, das Schwarz-Gelb als Werkzeug-Kasten dient. Nach dieser Expertise sinkt der Betten-Bedarf im Land bis zum Jahr 2032 um 18.400 auf 84.400. Im Klartext bedeutet das Schließungen, auch wenn die Autor\*innen mit ihrer Prognose „keine Empfehlung zur zukünftigen Planung“ abgeben möchten. Den Anfang haben Laschet & Co. schon gemacht. Sie stellen für die Abwicklung einzelner Abteilungen oder ganzer Spitäler Fördermittel aus dem Krankenhaus-

Strukturfonds in Aussicht. Laumann schwebt eine gelichtete Krankenhaus-Landschaft mit mehr Zentren und Spezial-Kliniken vor, ohne die Grundversorgung zu gefährden, wie er beteuert. Bundesgesundheitsminister Jens Spahn zeigte sich von dem Vorhaben, mit dem Laumann „Geschichte schreiben“ möchte, angetan. „Das ist eine Blaupause für kluge Krankenhaus-Planung“, konstatierte er. Die Krankenkassen sahen in dem Vorstoß derweil ein Signal, dass die Bundesländer sich den Herausforderungen stellen. Und die Rheinische Post spendete ebenfalls Beifall: „Am Ende wird NRW weniger Krankenhäuser haben, die besser spezialisiert sind und in der Summe weniger kosten. Gut so.“

Es regte sich allerdings auch Widerstand. So gründete sich die Initiative „Regionale Krankenhaus-Infrastruktur erhalten“. Eine ihre Aktivist\*innen, Helga Ebel, veröffentlichte in den „Marxistischen Blättern“ unter der Überschrift „Laumanns kranker NRW-Krankenhaus-Plan 2020“ einen Text, der sich im Lichte der Corona-Krise als hochprophetisch erweist. Ebel erinnerte an die im Grundgesetz festgeschriebene staatliche Gewährleistungsverantwortung für die stationäre Gesundheitsversorgung und skizzierte die jetzt schon fatalen Folgen der Ökonomisierung des Systems. Vor allem den Abrechnungsmodus nach Fall-Pauschalen, den sogenannten diagnosebezogenen Fall-Gruppen (DRG), kritisiert sie. Sie führen ihr zufolge nicht nur zu einem Gewirr

von Über-, Unter- und Fehlversorgung, sondern auch zu falschen Weichen-Stellungen. „Krankenhäuser, die (...) alle Patientinnen und Patienten behandeln und Rund-um-die-Uhr-Kapazitäten für Notfälle und andere planbare medizinische Versorgungsereignisse (...) vorhalten, geraten durch das DRG-Abrechnungssystem in finanzielle Schwierigkeiten“, konstatiert Ebel. Zudem hegt sie Zweifel an dem Unterfangen, Behandlungszahlen schon bis zum Jahr 2032 hoch- bzw. tiefrechnen zu können, weil es einfach zu viele Unwägbarkeiten wie Unfälle und Katastrophen gibt. Und sie nennt da nicht nur ganz konkret Epidemien, sondern auch schon die „Ausbreitung bisher selten aufgetretener Keime oder Infektionen“.

Diese sind jetzt da. Aber zu einem Umdenken in der Gesundheitspolitik hat Corona bisher nicht geführt. Umsonst forderte die „Deutsche Krankenhaus-Gesellschaft“ von Jens Spahn, das Fallpauschalen-System erst einmal auszusetzen, und umsonst forderte die nordrhein-westfälische SPD von Karl-Josef Laumann einen Aufschub der Krankenhaus-Reform. „Die Corona-Krise zeigt, dass die von NRW-Gesundheitsminister Laumann auf einem Gutachten basierende Krankenhaus-Planung zur Umstrukturierung und Zentralisierung der Krankenhaus-Landschaft auf Eis gelegt werden muss. Die Maßstäbe, die zur Planung herangezogen wurden, haben sich im Lichte der Pandemie grundsätzlich verändert“, erklärten die beiden Landtagsabgeordneten Lisa-Kristin Kapteinat und Josef Neumann. Als „unfair, völlig unangemessen und nicht in Ordnung“, bezeichnete Laumann diese SPD-Einlassungen. Er konzedierte zwar, die Erfahrungen mit der Corona-Pandemie bei den weiteren Planungen berücksichtigen zu wollen, bekräftigte aber, der „schon zuvor eingeschlagene Kurs bleibt richtig“.

JAN

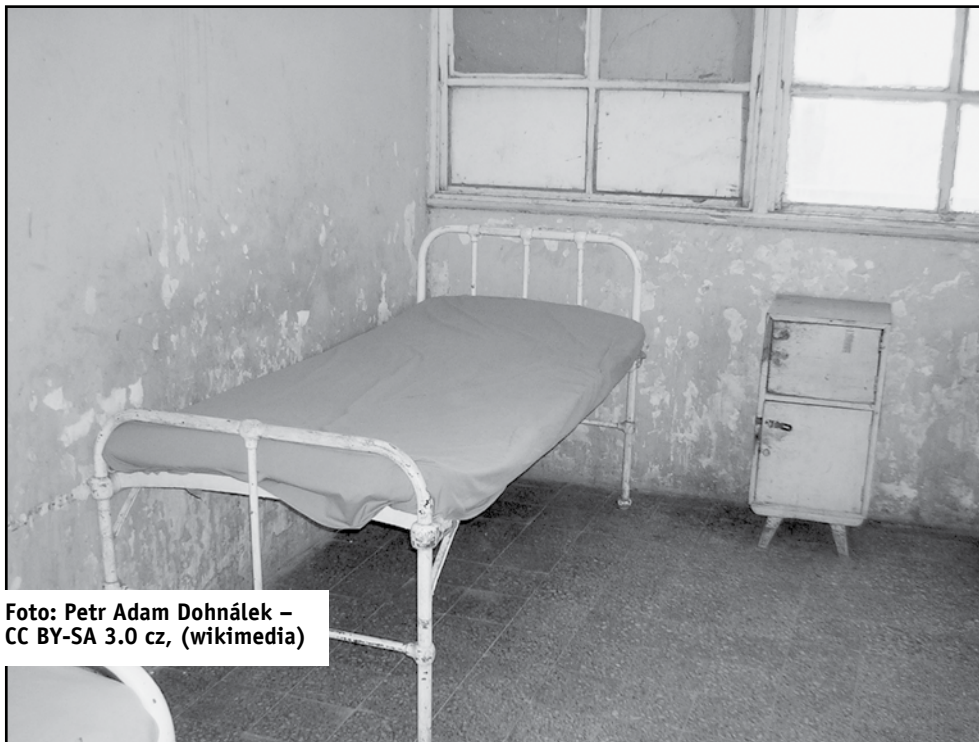


Foto: Petr Adam Dohnálek – CC BY-SA 3.0 cz, (wikimedia)

„Man blicke also stets aus dem Engen ins Weite, von dem Starren auf das Bewegliche, von der Einheit in die Vielheit. Kein Exerzierplatz soll das soziale Leben sein, sondern eine bunte, blumenreiche Wiese. Nicht: dieser Idee gehört die Zukunft, sondern: die Zukunft gehört allen Ideen, die einen Wert haben! Lernen wir kritisch, skeptisch und tolerant zu sein und seien wir nie gläubig, engherzig und fanatisch.“ Max Nettlau, 1927

# Zehn Jahre Lama-Musik e.V.

**Eigentlich sollte hier ein ganz anderer Text stehen. Ich hatte vor, hier schöne Worte über den von mir mitgegründeten Verein Lama-Musik zu verlieren und vor allem Werbung für unsere Veranstaltungen zu machen. Die Konzerte mit Konrad Kraft, Laura Hoo, Esther Quade, Thilo Schölpen, Limpe Fuchs, Peter Strickmann, Matti Rouse und Mithu M. Sanyal sind nun alle abgesagt, aber die Ausstellung vielfalt/zehnpluxx wird ab dem 17. April in der Buchhandlung BiBaBuZe hängen.**

Sobald die Buchhandlung wieder offiziell die Türen öffnen darf, sollte die Ausstellung bitte von Euch besucht werden. Bis Ende Mai habt ihr dann die Chance Fotografien, Bildhauerei und Malerei von Rüdiger Tschibbi Wich, Teresa Garcia Alonso, Nils Trash, Daniela Buchholz, Sebastian „Bartotainment“ Kalitzki, Nele Waldert, Christian Janusch, Axel Brandt, Jakob und Claudia Berg, Renate Westermann, Detlef Funder, Wiebke Brunzema, Lukas van Bentum und Richard „ar/gee“ Gleim zu sehen. Es wirkt beinahe surreal, wenn man vom jetzigen Zeitpunkt aus nicht einmal sagen kann, ob dies realistisch ist oder nicht.

Im VEB (Volkseigener Betrieb Politik, Kunst & Unterhaltung) in Siegen hatten wir schon 2009 die Möglichkeit Konzerte zu veranstalten, da gab es Lama-Musik noch gar nicht als Verein. Es waren die alten Kontakte zu Joe Mertens und die neuen Kontakte zu Verena Stamm, die diese schöne Reihe „Akustik Highlights“ damals entstehen ließen. Folk, Liedermacher, Indie und Pop an einem Ort, der für Punk- und

Hardcore-Konzerte bekannt ist – funktioniert das? Ganz hervorragend sogar! Ich erinnere mich gerne noch an die zwei jungen Punks, die ganz beseelt waren vom Americana-Folk, den KC McKanzie damals spielten. Oder an VEB-Erstbesucher\*innen, die mir sagten, sie hätten ja nie gedacht jemals einen Fuß in dieses Haus zu setzen – und die nachher so froh waren, es endlich getan zu haben! Ich möchte das gar nicht zu sehr überhöhen, aber es verändert sich einiges an der Graswurzel, wenn Menschen offen an etwas herangehen. Und man kann dann auch einfach ausgelassen feiern, wie etwa bei Sven Panne, Julia A. Noack oder The Great Park. Danke für diese schöne Zeit und herzlichen Glückwunsch zu 40 Jahren VEB Politik, Kunst und Unterhaltung! (Der VEB hat ebenfalls schon alle Feierlichkeiten zu seinem Jubiläum abgesagt.)

„Unsere Weisheit besteht darin, andere anzuregen, für sich selbst zu handeln, nicht aber sie in einem Zustand andauernder Unmündigkeit zu halten.“ Diese Worte William Godwins, einem der Gründer der anarchistischen Theorie, aus dem Jahre 1793, sind sicher mit dem Blick auf uns extrem dick aufgetragen und wir sind ganz bestimmt nicht weise. Aber in dem Zitat steckt auch die schlichte und weitreichende Idee von DIY-Kultur: Mir reicht nicht das, was mir fertig konfektioniert vorgesetzt wird, also denke ich darüber nach, auch mit anderen, und dann machen wir uns daran etwas Eigenes aufzubauen. Dieses Eigene beinhaltet für mich persönlich ganz viele Begegnungen mit tollen Menschen, von denen ich heute einige als Freund\*innen bezeichnen darf. Es beinhaltet das Kennenlernen neuer Musik, neuer Kunst und das Ausprobieren neuer Formate.

Nun also: Unser Verein „Lama-Musik – Verein zur Förderung musikalischer Vielfalt e.V.“ wird im April 2020 zehn Jahre alt. Wir sind komplett unabhängig, netzwerken uns durch die Düsseldorfer

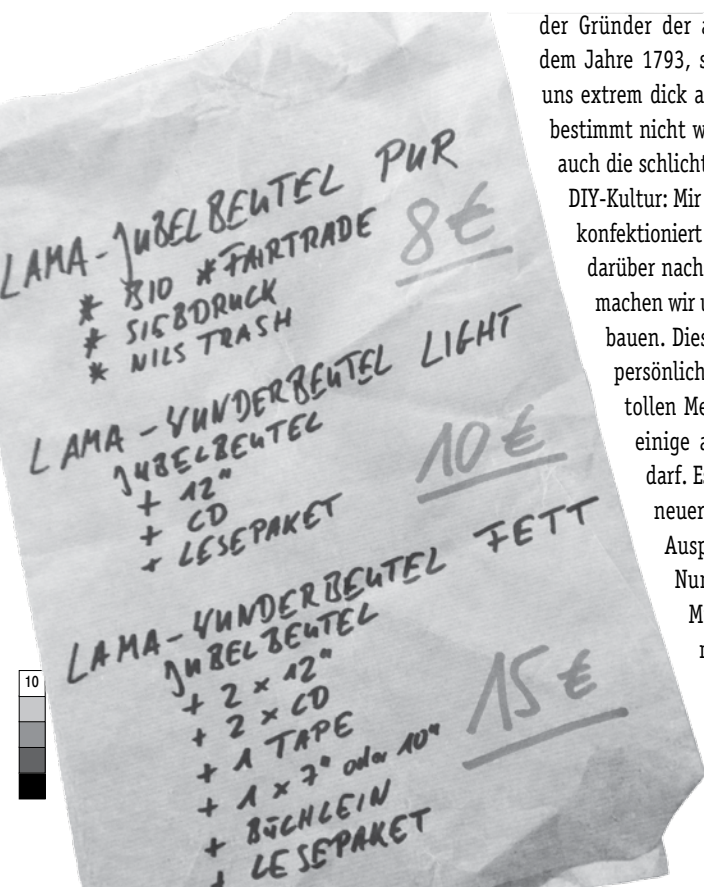


Subkultur und finden immer wieder Kooperationspartner, mit denen wir uns neuen Konzert- und Kunstprojekten widmen können. Über die Jahre haben wir das Spektrum der Musikgenres unserer Konzerte deutlich erweitert. Angefangen mit Folk, Liedermacher, Singer-Songwriter und Pop ging es weiter mit Punk, Elektro, Klangcollage und Klassik. Neben den Konzerten haben wir auch immer mal wieder eine Lesung veranstaltet, ein paar Filme gezeigt oder Ausstellungen organisiert. Ebenfalls sind durch unser Zutun einige Tonträger erschienen. Tapes, CDs und Vinyl – auch da gilt immer das Prinzip der Vielfalt.

Unsere Vorstellung von Vielfalt schließt aber auch einiges aus. Schon in unserer Satzung steht, dass es keine rassistischen, nationalistischen, sexistischen oder homophoben Inhalte bei und mit uns geben wird. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, aber manchmal muss es halt einfach ausgesprochen werden.

Zehn Jahre Lama-Musik e.V. heißt auch: zehn Jahre Konzerte, Lesungen und Ausstellungen ohne festen Spielort. Wir müssen also immer Überzeugungsarbeit leisten und die Mitstreiter\*innen für unsere Ideen begeistern. Im Fall der Buchhandlung BiBaBuZe war es sogar andersherum. Hans Schmitz von der BiBaBuZe war zu Gast bei dem Konzert von Binoculars/Honig/The Great Park im Petit Papillon in Derendorf und fragte mich nach dem Konzert: „Wollen wir nicht auch mal was bei uns machen?“ Daraus wurde eine intensive Zusammenarbeit mit großartigen Konzerterlebnissen in unserem inoffiziellen Headquarter: Colin Wilkie, Erica Freas, Klaus Weiland, Wizz Jones, Zen Mob, Ben Bertrand, Jean D.L., Analog Ruins, Cocktailbar Stammheim – um nur einen kleinen Eindruck zu geben. Einige dieser Abende sind nur durch den ideenreichen Menschenfreund Rikk Raccoone entstanden und wir durften uns dranhängen. Mein kleines Loblied auf ihn war auch schon in der Terz zu lesen (Terz 10.2019)!

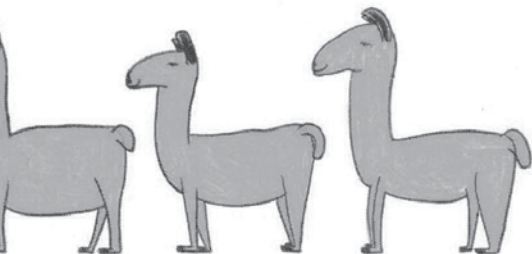
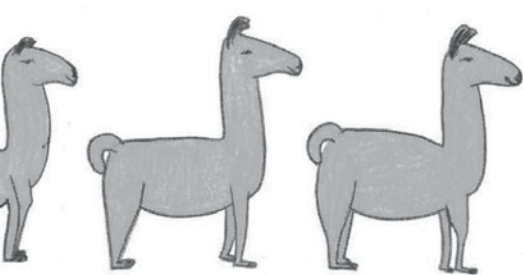
Bei keinem der mittlerweile 20 Spielorte kann man von einer geschäftlichen Beziehung sprechen. Unsere Mitveranstalter\*innen sind eben Mitstreiter\*innen und wollen sich mit uns auf





# Von Labelsuchern und Menschenfindern

**Dieser fragmentarische Rückblick auf zehn Jahre Lama-Musik e.V. gibt Euch einen kleinen persönlichen Einblick in die Welt der DIY-Labels.**



diese Abende einlassen und den Künstler\*innen wie dem Publikum etwas Schönes bieten.

Ich nenne jetzt einfach mal alle Orte. Bei den meisten waren wir Veranstalter, bei anderen Kooperationspartner, bei einigen auch nur Vermittler. Wir waren aber an jedem Abend als Künstler\*innen-Betreuer vor Ort: VEB (Siegen), FFT (Düsseldorf), Cantina Publica (Bremen), damenundherren (Düsseldorf), Petit Papillon (Düsseldorf), Sportheim Fortuna Freudenberg, Sprachtherapeutische Praxis Juchems/Berg (Düsseldorf), Sissikingkong (Dortmund), Parzelle 90 (Bremen), BiBaBuZe (Düsseldorf), Liberfrank (Düsseldorf), Rathaus (Freudenberg), Lama-Garten (Düsseldorf), Kunstschule Werksetzen (Düsseldorf), Butze (Düsseldorf), Brause (Düsseldorf), Hitsville (Düsseldorf), Atelier Nele Waldert (Düsseldorf), Weltkunstzimmer (Düsseldorf), Karton (Bremen), Super7000 (Düsseldorf)

Wer uns und unsere Arbeit unterstützen möchte und sich gleichzeitig eine Freude bereiten will, kann dies mit unserem „Wunderbeutel“ tun. Nils Trash hat anlässlich unseres Geburtstages unseren ersten (Fairtrade-)Leinenbeutel gestaltet. Die Siebdruckbeutel werden als „Wunderbeutel“ verkauft. Jeder Wunderbeutel wird mit Tonträgern und Lesestoff gefüllt sein. Das Material stammt aus unserem Lama-Fundus und weitere Stücke wurden von befreundeten Labels und Verlagen zur Verfügung gestellt (Ana Ott, Graswurzelrevolution, Trust-Fanzine, Raccoone Records, Ox-Fanzine, Aufabwegen, Kochen ohne Knochen, Stencil Trash Records, Cut Surface und Licht-ung). Die Beutel gibt es in „Light“ für 10 Euro und in „Fett“ für 15 Euro. Bestellungen nehme wir gerne entgegen: [info@lama-musik.de](mailto:info@lama-musik.de)

Vielen Dank an alle Künstler\*innen, die in den vergangenen zehn Jahren für uns aufgetreten sind. Vielen Dank an alle Mitveranstalter\*innen, Besucher\*innen, Helfer\*innen, medialen Unterstützer\*innen und selbstverständlich vielen Dank allen Mitgliedern von Lama-Musik e.V. Bleibt gesund und seid bitte nett zueinander. Liebe Grüße,

**DIE LAMAS**

Im Herbst 2013 bin ich an die Freund\*innen vom damenundherren mit einer Veranstaltungsidee herangetreten, die sich rund um DIY-Kleinstlabels drehen sollte. Mir schwebte eine Ausstellung bzw. Labelmesse vor, die die Macher\*innen hinter den vielen Klein- und Kleinstlabels sichtbar werden lässt. Die Menschen, die in Eigenregie die Tonträger rausbringen, die sie möchten. Das tun sie oftmals sehr aufwendig und mit vielen Extras: Siebdruck, Risographie, Linoldruck, farbiges Vinyl, handnummeriert in Auflagen zwischen 50 und 300 Stück.

Zu der Labelschau sollte es noch eine Filmvorführung mit Diskussion und ein oder zwei Konzerte geben. Die Idee wurde vom damenundherren begeistert (ich übertreibe wirklich nicht) aufgenommen. Ich holte daraufhin Hauke Schmidt (Franticworld) mit ins Boot und für ihn war die Sache direkt klar: Wir machen eine ganze Woche daraus! Mit wenigen Worten gesagt: So entstand die Micro Pop Week.

Jetzt ging die Suche nach den Labels los. Einige kannte ich schon, andere wurden mir empfohlen. Ralf von Hitsville erzählte mir von einem ganz jungen Menschen, der so bekloppt ist, die Motive auf dem Cover teilweise von Hand mit dem Skalpell herauszuschneiden. Großartig! Ich habe dann diesen Nils Trash angeschrieben und es ist eine Freundschaft und Zusammenarbeit entstanden, die bis heute hält. Wir Lamas durften Nils auch bei vier Veröffentlichungen unterstützen, darunter die wundervolle „Strophen“ von Asmus Tietchens und ganz frisch die Debüt-LP von den City Boys. Lofi-Space-Country-Garage - sehr zu empfehlen!

Ein riesiger Input-Schwung kam dann von Haukes Seite, der seinen Freund Eike Klien, Betreiber von [dasklienicum.blogspot.com](http://dasklienicum.blogspot.com), ansprach und nach seinen Lieblingslabels fragte. Eike schickte mir eine Liste, die meinen Musikkosmos ziemlich durcheinandergewirbelt hat und mich bis heute beschäftigt. Darauf befand sich Totally Wired Records aus Wien, die uns für die erste Labelmesse „Brandnester“ Platten zusendeten, aber bei der zweiten Auflage selbst vor Ort waren. Diese fand 2015 im Forum Freies Theater (FFT) statt und die Macherinnen von Totally Wired, Kate Kristal und Ana Threat, traten als „Kristy and the Kraks“ beim Abschlusskonzert selbst auf. Mir fehlen die Superlative! Zum Reinhören: <https://www.youtube.com/watch?v=5qwdSIEjnTw>

Im FFT gab es auch einen Stand des Mülheimer Labels Ana Ott (auch von Eikes Liste). Diese Menschen haben mich mit ihren Platten und Kassetten von Vomit Heat, Léonore Boulanger, Transport, Peter Strickmann und Limpe Fuchs immer wieder begeistert und manchmal einfach sprachlos gemacht. Nachdem ich vor einigen Jahren auf dem Shiny Toys Festival (von Ana Ott kuratiert) zum ersten Mal Limpe Fuchs live erleben durfte, wurde der Wunsch geboren, auch einmal diese große Künstlerin zu veranstalten. Am 2. Mai 2020 hätte dies nun endlich passieren sollen.

Erwähnen muss ich auch noch den SicSic-Labelabend 2016 mit Daniel Voigt, Flamingo Creatures und Tobias Schmitt. Dieser heiße und laute Abend hinterließ bei den Besucher\*innen glückliche und fragende Gesichter. Denkwürdig – und ebenso ein Eike-Tipp.

Abgesehen von besagter Liste war ich noch auf der Suche nach DIY-Punk-Labels. Im AK47 hatte ich mich mit Maz von Spastic Fantastic Records verabredet und lernte am Plattenstand neben ihm Rikk von Raccoone Records kennen. Zwischen Rikk und mir ist seitdem eine ähnliche Freundschaft entstanden wie mit Nils. Wir haben einige Veranstaltungen in der BiBa-BuZe gemeinsam durchgeführt und auch eine Ausstellung über das AK47 zusammengestellt. Mein kleines Loblied auf Rikk könnt ihr auch in der letzten Oktoberausgabe der Terz (10.2019) nachlesen.

Till Kniola und sein Label Aufabwegen habe ich bei einem Konzert von Asmus Tietchens in der Filmwerkstatt kennengelernt. Ich konnte ihn danach überreden einen Stand auf der Micro Pop Week 2017 (meiner letzten) zu machen. Wir haben uns ein paarmal bei Konzerten getroffen und 2018 hielt Till für uns einen ersten Vortrag zum Thema Geräuschmusik im Atelier der Bildhauerin Nele Waldert. Anlass war das Tape-Releasekonzert von Stefan Yürke. Den zweiten Vortrag „Fieldrecordings“ gab es dann 2019 in Kombination mit einem Konzert von Miki Yui. Die Entdeckungstour wird auch nach diesen intensiven Jahren weitergehen, aber vielleicht doch etwas langsamer. Letzten Januar waren Nils und ich in Köln, um uns dort mit Till zu treffen. Wir waren indisch essen und anschließend noch ein Bier trinken. Wir haben über Musik gesprochen – über alles andere aber auch! 🍷

# Entwicklung bleibt spannend

**Wir von der Bürgerinitiative Hafenalarm mobilisieren seit 2012 gegen den Containerterminal-Plan im Hafen Reisholz. Nun gibt es ein Problem, das alle kennen, die in dieser Zeit Veranstaltungen durchführen wollten.**

Zur Vorbereitung der Kommunalwahl hatten wir drei öffentliche Veranstaltungen geplant: im April zum Thema Umwelt und Hafen Reisholz mit Dirk Jansen, dem Geschäftsführer des BUND, im Mai zum Thema Alternativplanung und im August ein Gespräch mit den OB-Kandidat\*innen. 4.000 Flyer haben wir dafür drucken lassen. Wegen der Coronakrise sind die Veranstaltung im April und Mai bereits geplatzt, Versammlungen können und dürfen nicht durchgeführt werden. Das Engagement von Bürgerinitiativen ist zur Zeit gar nicht mehr möglich, obwohl es gerade jetzt dringend erforderlich wäre.

Ein leuchtendes Beispiel für uns ist das, was in Köln-Godorf die Aktionsgemeinschaft „Sürther Aue retten“ bewirkt hat: Hier hat der Kölner Stadtrat nach mehr als 30 Jahren Widerstand am 26.9.2019 endlich beschlossen, die Pläne für einen trimodalen (Umschlag zwischen Schiff, Lkw und Bahn) Containerterminal an der Sürther Aue aufzugeben und diese als Naturschutzgebiet auszuweisen. Die Bürgerinitiative dort musste nicht nur gegen die frühere Stadtratsmehrheit kämpfen, sondern auch den Gerichtsweg gehen. Im August 2009 entschied das Verwaltungsgericht Köln gegen den Containerterminalplan, ebenso das Oberverwaltungsgericht im März 2011 und zuletzt das Bundesverwaltungsgericht im Februar 2015. In der Begründung des jetzt ergangenen Stadtratsbeschlusses heißt es, dass ein lokaler Bedarf nicht gegeben sei und die Wachstums-



**Verkehrschao Am Trippelsberg; Lebensgefährlich für Radfahrer**

prognosen des Containerumschlags nicht der Realität entsprächen; der Beschluss stelle ferner einen wichtigen Beitrag für den Klimaschutz dar. Das gilt auch für Hafen Reisholz. Hier wird das einzige umweltverträgliche Verkehrsmittel – die Bahn – jedoch kaum zum Einsatz kommen: Eine Anbindung des Reisholzer Hafens an das Güterbahnnetz ist durch die RRX-Pläne unmöglich geworden. Und verstärkter LKW-Verkehr würde die Folge sein.

Rund um den Hafen Reisholz in Holthausen herrscht mittlerweile ein Verkehrschao durch Logistik- und Autolieferbetriebe. Die Straße Am Trippelsberg – Teil des Internationalen Rheinradwegs und der Schulweg für die Kinder aus Itter/Himmelgeist zu ihren weiterführenden Schulen – ist oft blockiert. Lebensgefahr, Lärm, Schmutz, Schadstoffbelastung!

Oberbürgermeister Thomas Geisel (SPD), zugleich Aufsichtsratsvorsitzender der Industrieterminals Düsseldorf-Reisholz AG (IDR), billigt den Zuwachs von Logistikbetrieben. Die IDR, mit NeussDüsseldorfHäfen (NDH) zu 50 Prozent in der Hafentwicklungsgesellschaft, bietet hier weiterhin Grundstücksflächen für Logistikbetriebe an, trotz des Widerstands in der Bevölkerung und der Kommunalpolitiker\*innen.

Gerne würde die Bürgerinitiative mit der Bevölkerung und den Politiker\*innen über eine umweltverträgliche Alternativplanung für das Hafengebiet Reisholz reden. Es gibt ja schon Kunstateliers und Galerien, in der leerstehenden alten Ölmühle fanden Ausstellungen und Lichtprojektionen großen Anklang. In den Rheinhöfen an der Reisholzer Werftstraße ist die historische Baustruktur modern gestaltet worden, sie wird

jetzt genutzt von Anwaltspraxen, einem Fitnesscenter und Restaurationsbetrieben. Gerade ist dort Werft 01, ein Forschungszentrum für künstliche Intelligenz und Innovation in Kooperation mit der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität eröffnet worden – und zwar vom Oberbürgermeister. Es gibt noch einige große historische Gebäude im Hafengebiet, die sich z. B. in Co-Workingspaces umwandeln ließen. An der Rheinpromenade kann der Rheinradweg entlang geführt werden, wie früher bereits geplant. Überhaupt gab es im Jahr 2000 einen städtebaulichen Wettbewerb, bei dem das ganze Gebiet überplant wurde: auch mit Wohnbebauung an der Wasserkante. Jetzt, wo die Industrie sich mehr und mehr aus dem Süden zurückzieht, die Suche nach Flächen für Wohnen und Künstlerateliers immer dringender wird, lässt sich auf dieser Grundlage gut an Alternativplänen arbeiten.

Für den 12. August hat Hafenalarm die OB-Kandidat\*innen eingeladen. Sie sollen ihre Haltung zum Hafenprojekt offenlegen und sich den Ideen und Fragen der Bürgerinnen und Bürger stellen. Zugesagt haben bereits Agnes Strack-Zimmern (FDP), Stephan Keller (CDU), Stefan Engstfeld (Die Grünen) und Udo Bonn (Die Linke). OB Geisel ist eingeladen, hat aber bisher nicht reagiert.

Die 4.000 von der Seuche überholten Flyer stellt Hafenalarm jetzt Menschen, die an Papiermangel leiden, zur Verfügung: Das Papier ist umweltfreundlich, einseitig bedruckt, aber etwas steif... Auch in schweren Zeiten - Hafenalarm macht weiter!

TEXT: VOLKER GÖTZ

FOTO: BIRGIT GÖTZ

## SOLLIANZEIGE



[www.fiftyfifty-galerie.de/projekte](http://www.fiftyfifty-galerie.de/projekte)

Bitte spenden Sie.  
asphalt e.V./fiftyfifty, DE35 3601 0043 0539 6614 31

**fiftyfifty**  
Straßenmagazin/Galerie

## Der ASTA der HSD gibt bekannt

Ebenso wie bei euch allen sind auch die Aktivitäten des ASTA stark durch die Corona-Pandemie beeinflusst. Um euch und uns zu schützen sowie zur Abflachung der Pandemie beizutragen, haben wir sämtliche für die nächsten Wochen geplanten Veranstaltungen, Öffnungs- und Sprechzeiten abgesagt. Unsere Büros bleiben mindestens bis einschließlich 19. April 2020 geschlossen. Auch telefonisch sind wir in diesem Zeitraum nicht erreichbar, nur per Mail unter [info\[at\]asta-hsd.de](mailto:info[at]asta-hsd.de). Aktuelle Infos gibt es beizeiten unter <https://www.asta-hsd.de>, <https://www.facebook.com/asta.hsd/> und [https://www.instagram.com/asta\\_hsd/](https://www.instagram.com/asta_hsd/). Alles Gute – und bleibt gesund!

## Das ASTA-Projekt Gedenkstättenfahrten-Support informiert

Noch hat der von uns unterstützte „Arbeitskreis Gedenkstättenfahrten“ keine seiner drei für 2020 geplanten Fahrten abgesagt. Eine Entscheidung für die Fahrt Ende Juni 2020 nach Fürstenberg/Havel (Brandenburg) in die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und zum Gedenkort ehemaliges KZ für Mädchen und junge Frauen Uckermark wird Ende April getroffen. Ob die Tschechien-Fahrt Ende Juli (mit Schwerpunkten in Prag und Terezín/Theresienstadt) stattfinden kann, hängt nicht zuletzt davon ab, wann wieder eine Einreise in die Tschechische Republik möglich sein wird. Besser sieht es für die einwöchige Fahrt „Auf den Spuren der Opfer und TäterInnen der ‚Aktion Reinhardt‘“ im September nach Ostpolen aus. Nähere Infos unter [ak-gedenk\[at\]gmx.net](mailto:ak-gedenk[at]gmx.net)

## „Soforthilfe für Studierende JETZT!“

Das Bündnis „Soforthilfe für Studis“ fordert vom Bund eine Soforthilfe ohne vorherige Bedürftigkeitsprüfung in Höhe von 3.000 Euro. Eine solche sei aufgrund der aktuellen Situation und der damit einhergehenden finanziellen Notlage – bedingt durch den Verlust von Nebenjobs – dringend erforderlich, um Studierende in den nächsten drei Monaten (April bis Juni) dabei zu unterstützen, ihre Lebenshaltungskosten aufbringen zu können. Eine Feststellung der Bedürftigkeit soll erst im Nachhinein erfolgen. Im „Nichtbedürftigkeitsfall“ soll der Zuschuss in einen zinslosen Kredit umgewandelt werden. Um die Forderung zu unterstützen, initiierte das Bündnis eine Petition an den Deutschen Bundestag und das Finanzministerium. Katrin Lögering vom Landes-ASTen-Treffen NRW (LAT NRW): „In der aktuell sehr unklaren Studiensituation dürfen Studierende nicht zusätzlich durch finanzielle Belastungen am Studienfortschritt gehindert oder zum Studienabbruch gezwungen werden. Das Angebot sollte im Speziellen auch für ausländische Studierende zugänglich sein. Deutschland trägt für diese als ‚Gastland‘ in der Krisensituation eine besondere Verantwortung, zumal die psychische und finanzielle Belastung von ausländischen Studierenden in einigen Fällen noch angespannter ist.“

Informationen zum Bündnis finden sich auf der Seite <https://studi-soforthilfe-corona.org/>

## „Das Sommersemester muss ein Nicht-Semester werden!“

Der „freie Zusammenschluss von student\*innenschaften“ (fzs), ein bundesweiter studentischer Dachverband, dem auch die Studierendenschaft der HSD angehört und der „rund eine Million Studierende in Deutschland“ vertritt, unterstützt einen „Offenen Brief aus Forschung und Lehre“ mit der Forderung „Das Sommersemester 2020 muss ein Nichtsemester werden!“ vieler Lehrender. Man werde „die Covid-19 Pandemie nicht bis zum derzeit geplanten Vorlesungsstart bewältigt haben“, viele Studierende hätten wegen der Pandemie ihren Job verloren, müssen Prüfungsleistungen nachholen oder sich um Angehörige kümmern, so der fzs. Fazit: „Die Lehre im Sommersemester soll stattfinden, aber das Semester soll nicht formal zählen.“ In dem Offenen Brief heißt es darüber hinaus: „Studierenden, die keine Studienleistungen erbringen können, dürfen keine Nachteile entstehen. Der erhöhte organisatorische und kommunikative Aufwand für alle Beteiligten muss unbedingt berücksichtigt werden.“ Der Wortlaut des Offenen Briefes findet sich unter <https://www.nichtsemester.de/cbxpetition/offener-brief/>

## Der Antifa-AK an der HSD teilt mit

Leider mussten und müssen die beiden für März und April 2020 angekündigten ZAKK-Veranstaltungen im Rahmen der von uns mitveranstalteten Reihe „INPUT – antifaschistischer Themenabend“ aufgrund der aktuellen Situation abgesagt werden. Beide Vorträge (Sebastian Erb: „Der ‚Hannibal‘-Komplex. Einblicke in ein Prepper-Netzwerk inner- und außerhalb von Bundeswehr und Sicherheitsbehörden“ sowie Michael Sturm: „Zur Bedeutung des Großkapitals für den Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland“) werden zu einem späteren Zeitpunkt neu terminiert. Einladungen zu den folgenden INPUT-Veranstaltungen am 26. Mai und 30. Juni 2020 möchten wir aber erst dann aussprechen, wenn wir uns einigermaßen sicher sein können, dass diese tatsächlich stattfinden können. Näheres beizeiten unter <https://www.facebook.com/Input-Antifaschistischer-Themenabend-213910642030868/>

# Systemkritischer geht gar nicht

Ein garantiert virenfreier Cocktail aus Gedankensplittern zu Kultur, Medien und der ganz großen Geschichte. Salut!

„Es gärt und kocht in meiner Brust, es glüht in meinem bisweilen besoffenen Kopfe ganz ausnehmend.“ Corona-Symptome? Nein. Das schrieb Friedrich Engels eine Woche vor seinem 19. Geburtstag einem Schulfreund. Im November ist sein 200. Geburtstag. Der Unternehmersohn hatte ihm großspurig angekündigt, er wolle „die modernen Ahnungen, die sich im Mittelalter zeigten, zur Anschauung bringen“, die „Geister aufdecken“, die „vergraben unter den Fundamenten der Kirchen und Verliese“ lägen. Er hatte schon eine Artikelserie über Volksbücher veröffentlicht. 1839 waren vom „Eulenspiegel“ jedoch nur „mit preußischem Zensurstempel versehene Ausgaben“ erhältlich, „gleich im Anfang fehlt ein derber Witz“, fiel Engels auf. Das Original war 1515 – sieben Jahre vor Luthers erster Bibelübersetzung – auf dem Markt. Decamerone ist auch ein „Volksbuch“. Giovanni Boccaccio erzählt darin, wie zur Zeit der Pest zehn Personen sich in einem Haus in der Toscana einschließen und die Zeit mit Geschichtenerzählen vertreiben. Für sowas bekämen heute alle zehn „ein Knöllchen“ in Höhe von 200 Euro.

## Duell im Reich der Mikroben

„Ach nur noch Kinder von Menschen in systemkritischen Berufen werden betreut?“, empörte sich Birte Schneider. „Hallo? Ich kritisiere unser System seit Jahren! Systemkritischer als ich geht gar nicht!“ Am 20. März war sie aus ihrem „homeoffice“ der „heute-show“ zugeschaltet. Vier Tage später in der „Anstalt“ auch alle im homeoffice-Modus. Kein Newton, der nach einem Sherry

schreit. Es ist ein ernstes Symptom, wenn Kabarettist\*innen ihren Witz verlieren. Ich eiere hier rum. Ursprünglich wollte ich über „Picasso. Kriegsjahre 1933 bis 1945“ schreiben. Die Kunstsammlung NRW ist aber bis mindestens 19. April dicht. Wegen Corona wurde auch der Düsseldorfer Loveparade-Prozess auf den 6. April vertagt (Stand 28. März). „Ermittlungsakte Love Parade. Die amtlich genehmigte Katastrophe“, heißt die SPIEGEL-TV-Doku von 2011, die noch online ist. Der WDR hat zu jener Katastrophe und zum Prozess eine informative homepage: <https://blog.wdr.de/loveparade-prozess>. Am 27. März setzte die heute-show mal wieder eine Klasse Pointe: „Die Volksrepublik Heinsberg“. Nachdem der CDU-Landrat bei Land und Bund auf taube Ohren gestoßen war, wandte er sich direkt an die chinesische Regierung, die sofort die Lieferung von Schutzkleidung und Masken zusagte. Hendrick Streek, Virologe an der Universität Bonn, zeigte sich gegenüber dem WDR verwundert, dass das Robert-Koch-Institut nur mal zwei Forscher\*innen zwei Tage in Heinsberg vorbeischauchen ließ. (Aktuelle Stunde, 24.03.2020). Über Robert Koch und dessen Konkurrenz mit dem französischen Biologen und Chemiker Louis Pasteur brachte arte kürzlich eine Doku („Koch und Pasteur – Duell im Reich der Mikroben“, F 2017). Auf der Homepage der weiterhin in der arte-Mediathek abrufbaren Doku heißt es: „Die Tragödie des Preußisch-Französischen Kriegs von 1870 hatte bei dem zunächst deutschlandfreundlich gesinnten Louis Pasteur starke Ressentiments gegenüber dem Erbfeind hinterlassen. Vor dem Hintergrund der deutsch-französischen Beziehungen, die zu dieser Zeit einen historischen Tiefpunkt erreicht hatten, war auch die Rivalität zwischen Pasteur und dem jungen Koch von nationalistischen Untertönen geprägt.“

## Atelierraummangel

Die Diskussion über fehlenden Atelierraum für Künstler\*innen, die am 4. Januar 2020 im „Salon des Amateurs“ stattfand, erscheint heute gefühlte x Lichtjahre entfernt. Die zwei Filme, die damals Premiere hatten, sind jetzt auf eiskellerberg.tv online. In „Quirl“ erzählt Stephen Reader, ein schweizerisch-britischer Düsseldorfer, wie er in den 1980ern maßgeblich an der Umwandlung eines Teils des Salzmannbaus in Atelierraum beteiligt war. Der Film macht bewusst, wie weit jene, deren Ziel es ist, den Staat zu zerschlagen und alles Gemein- in Privateigentum zu verwandeln, bereits gekommen sind. Eine Landesentwicklungsgesellschaft erscheint heute fast utopisch! In „Coincidence“ erzählt Kenneth Keen – ein wahrer Eulenspiegel – seine Geschichte. In Irland war Arbeit Mangelware, er kam nach Düsseldorf – nicht wegen der Akademie, sondern weil der Flug fünf Pfund billiger war als nach Kölle. Im Zelt gelebt, in der Maoam-Fabrik gearbeitet, Krankheit, Umzug in die Kiefern. „Geh doch zur Akademie! Die suchen immer Leute“ riet ihm einer. Nam June Paik war von seinen Arbeiten begeistert. Arbeitsplätze wählte er weiter „nach Gefühl“, Kunst passiert nebenbei. Erich Kästner wurde einst gefragt: „Wo bleibt das Positive?“ Der Lichtblick: Schon vor der Bußgeldandrohung hielten sich viele an die Vorsichtsratschläge. Einigen scheint an ihrem Leben und der Zukunft doch etwas zu liegen. Da ließe sich doch dran anknüpfen. Auch beim Klima. Theoretisch zumindest...

THOMAS GIESE

ANZEIGE

**komma**  
Verain für Frauerkommunikation e.V.

**stay at home**

[www.komma-duesseldorf.de](http://www.komma-duesseldorf.de)



# Vermessene Zeit

**Nichts anderes als einen Wecker gekauft zu haben, bringt Ingrid Strobl kurz vor Weihnachten 1987 in den Knast – unter dem Vorwurf: „129a StGB“. In „Vermessene Zeit. Der Wecker, der Knast und ich“ geht die Autorin jetzt ihrer Perspektive auf das Ineinanderfallen und Auseinanderbrechen von Zeit ein: – zum zähen Tropfen ihrer Jahre in Haft, von der nie vergangenen und kaum gewürdigten Zeit des Widerstands von Partisan\*innen gegen den Faschismus, von dem Blick des Heute auf die Jahre der radikalen Kämpfe der späten 1980er Jahre. Ein Lesetipp – für die Zeit der Widersprüche, wieder mal.**

Die 1952 geborene und in Österreich aufgewachsene Ingrid Strobl ist in den 1980er Jahren eine bekannte linke und feministische Journalistin, die unter anderem für die an jedem Kiosk erhältliche Monatszeitschrift EMMA schreibt.

Im Dezember 1987 wird sie wegen des Vorwurfs der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung (§ 129a StGB), hier der Revolutionären Zellen, verhaftet. Sie hatte, das streitet sie auch nicht ab, einen vom Bundeskriminalamt markierten Wecker gekauft, der dann am 28. Oktober 1986 bei einem Anschlag auf ein Lufthansa-Gebäude in Köln als Zeitzylinder benutzt worden war. Strobl weigert sich aber Namen zu nennen, und wird zuerst zu fünf Jahren Haft verurteilt. Nach Revision wird das Strafmaß verringert und sie schließlich im Mai 1990 entlassen. Die ganze Zeit gibt es eine für heutige Verhältnisse riesige Solidaritätsbewegung, so findet z. B. am 11. Februar 1989 in Essen zum Prozessbeginn eine Demonstration mit 10.000 Teilnehmer\*innen statt. All das ist aber eher am Rande Thema

des Buches. In ihm erzählt Strobl sehr persönlich über ihr Leben im Gefängnis und setzt diese Erlebnisse in Bezug zum politischen Aktivismus von Frauen allgemein und zu ihrem eigenen. Im Gefängnis lernt sie eine ihr bis dahin völlig fremde Welt kennen, eine Welt von Schmerz und Sucht, von – ohnmächtiger und wirkungsvoller - Wut und Unterwerfung. Kraft zieht sie vor allem aus der Arbeit an einem Buch über den antifaschistischen Widerstand von Frauen im deutsch besetzten Europa, an dem sie schon vor ihrer Verhaftung gearbeitet hatte, das dann 1989 beim Fischer Verlag erscheint und alle Verkaufsrekorde bricht.

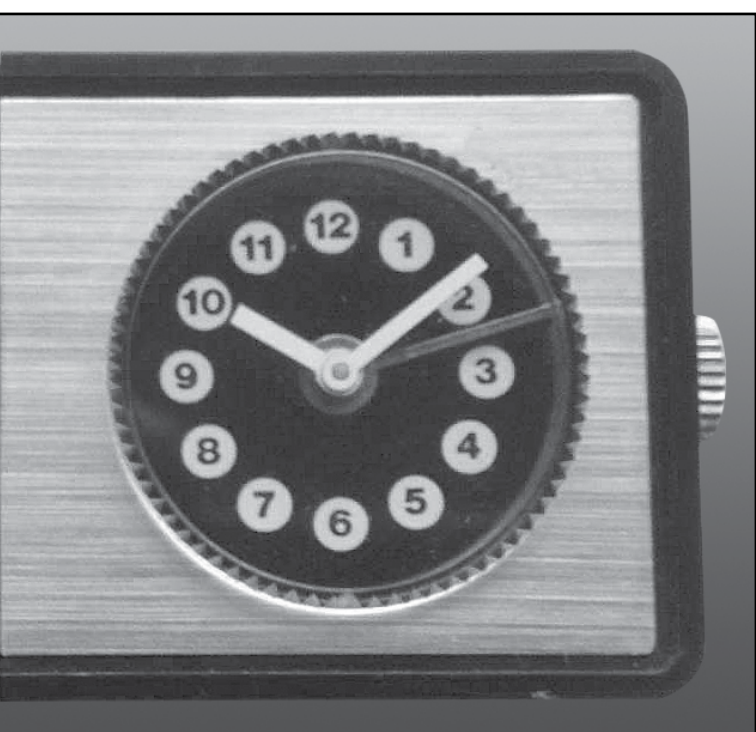
Strobls Text hat zwei (Zeit-)Ebenen, die auch im Buch typografisch abgesetzt sind. Zum einen den Aufenthalt im Gefängnis, wobei seltsamerweise unklar bleibt, wann sie diese Passagen geschrieben hat (im Gefängnis, kurz danach, später?). Hier erzählt sie z. B. aus dem „Alltag“ im Gefängnis, ihre Versuche, ihre Integrität zu bewahren, über störenden Lärm, solidarische Mitgefängene und die Beklemmungen bei persönlichen Besuchen. Der zweite Strang sind dann die ebenso persönlichen Reflektionen in der Gegenwart darüber, 30 Jahre später: Wer war ich 1987? Trägt mich meine Erinnerung? Waren

meine politischen Einstellungen (damals „falsch“? Die Begegnungen im Frauenknast lösen eine Überprüfung, wenn nicht Revision ihres feministischen Weltbildes aus. Sie erfährt, dass viele Frauen die patriarchale Unterwerfung und die eigene Passivität so verinnerlicht haben, dass ein Ausbrechen daraus kaum möglich ist. Ein inneres Gegengewicht sind für sie in diesen langen Monaten Yoga, (klassische) Musik, Lektüre, und der Gedanke an den Mut der Partisaninnen, die sie im Zuge ihrer Recherchen über den Widerstand in Europa gegen den deutschen Faschismus getroffen hat. Durch dieses Buch kann viel über „Gefängnis“ erfahren und gelernt werden. Für jüngere Leser\*innen ist es eventuell ein Anlass, über die antagonistischen Bewegungen der endenden 1980er Jahre in Westdeutschland zu recherchieren. Ein Zeitraum und eine kämpferische „Stimmung“, die aus heutiger Perspektive viel länger als gut 30 Jahre entfernt zu sein scheint.

**BERND HÜTTNER**

Ingrid Strobl: Vermessene Zeit. Der Wecker, der Knast und ich, Edition Nautilus, Hamburg 2020, 978-3-96054-228-5, 192 Seiten, 18,00 EUR.

Weitere Bücher von Strobl:  
Das Feld des Vergessens.  
Jüdischer Widerstand und deutsche „Vergangenheitsbewältigung“, Berlin 1994.  
Die Angst kam erst danach.  
Jüdische Frauen im Widerstand 1939-1945, Frankfurt/M. 1998.



April  
ZweitausendZwanzig

<https://linkes-zentrum.de> | Corneliusstr. 108

HINTERHOF  
LINKES ZENTRUM



Unterstützt den Hinterhof! Spendet an:  
KUPO e.V.  
IBAN: DE44 3005 0110 1004 7814 88 |  
Stichwort: Hinterhof  
Kontakt: [info@linkes-zentrum.de](mailto:info@linkes-zentrum.de)

Es sind gerade wirklich keine „Cultigen Zeiten“ und in dieser Rubrik, in der die TERZ sonst stets auf einer Doppelseite ankündigt, wer und wo, was und wann, warum und wofür oder wogegen unternimmt und anbietet, bleibt es öde und leer. Derzeit sind es eher „Multige Zeiten“: daher haltet in den multi-medialen „sozialen“ Netzwerken, im Internet und im Umfeld verstärkt die Augen auf:

Wo könnt ihr eure Lieblingsorte echter Begegnungen unterstützen, indem ihr deren Lieferservices nutzt, Gutscheinkäufe oder spendet? Wer bietet jetzt anspruchsvolle Anregungen jenseits vom Binge Watching oder Pornhub (s. auch S. 4). An wen kann mensch sich wenden, wenn mensch helfen kann oder Hilfe braucht (s. auch S. 8). Welche Gedanken, Aktionen und Ideen habt ihr heute, um in naher Zukunft mit dafür zu sorgen, dass dieser Ausnahmezustand nicht schon wieder nur diejenigen mit voller sozialer Härte trifft, die sich seit eh und je im kapitalistischen Verwertungszusammenhang nur mühsam behaupten können. Wie können wir uns organisieren und agieren in Isolationszeiten, denn für kritische politische Arbeit gilt auch jetzt: Zusammen ist man weniger allein! Stay & get connected!!

2020

Eine

Wette

auf

die

Zukunft:

zakk

Gutscheine

kaufen

[www.zakk.de](http://www.zakk.de)